

Mit wenig Aufwand

Landtag: „Vorstoß für Tempolimit gescheitert“, FR-Regional vom 21.1.

Langsam ist die Betonhaltung der CDU gegenüber allen Veränderungen für mehr Lebensqualität unfassbar. Es läuft immer nach dem gleichen Muster ab: SPD oder Linke machen einen Vorschlag, die CDU sagt: „Nö, wollen wir nicht“. Jetzt also wird das Tempolimit durch die CDU abgelehnt. Heißt im Klartext: mehr Tote, mehr Schwerverletzte auf den Straßen, mehr unsägliches Leid für Hinterbliebene und Betroffene. Alle Nationen um uns herum haben ein Tempolimit – oder besser ausgedrückt: ein „Sterbelimit“. Mit besten Erfahrungen. Es gibt nichts, gar nichts mehr weiter zu untersuchen, um das zu bestätigen. Hier kann mit ganz wenig Aufwand und sehr schnell eine wesentliche Verbesserung der Lebensqualität erreicht werden. Für Raserei ist kein Platz – eine Geschwindigkeit von maximal 130 km/h ist mehr als überfällig.

Uwe Barkow, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/tempolimit-3

Ein Helfer der Grünen

Zu: „ADAC nicht länger gegen Tempolimit“, FR-Wirtschaft vom 25.1.

Wenn CSU-Chef Söder so sehr auf eine personelle Auswechslung im Bundeskabinett erpicht ist; bei „seinem“ Bundesverkehrsminister könnte er am Besten anfangen. Sollte Herr Scheuer bis zur nächsten Bundestagswahl noch im Amt sein, hätten die Grünen in ihm einen Wahlkampfhelfer erster Güte.

Wulfhard Bäumlein, Bad Vilbel

Gewachsener Wortschatz

ZU: „Eine Welle von Armut im Alter“, FR-Regional vom 24. Januar

Früher dachte ich, ich sei arm. Aber mir wurde gesagt, ich sei nicht arm, sondern bedürftig. Es hieß dann, es sei selbstzerstörerisch, wenn man sich für bedürftig halte, ich sei depriviert. Das konnte sich nicht halten: Depriviert habe ein schlechtes Image, ich sei unterprivilegiert. Dann wurde mir gesagt, unterprivilegiert sei überstrapaziert, ich sei benachteiligt. Als ich nicht mehr benachteiligt sein sollte, wurde ich sozial schwach. Sozial schwach war auch bald mega-out, ich sei prekär, folgte dann. Bis die Fachleute für Zusammenhalt entdeckten, ich habe zu wenige Teilhabechancen. Um mich zu trösten, sagt man heutzutage, ich sei armutsgefährdet. Ich muss sagen, ich habe immer noch keinen Pfennig mehr, aber mein Wortschatz ist enorm gewachsen. Kommt mir jetzt bloß nicht mit bildungsfern. Ich bin arm, aber nicht blöd,

Klaus Jünschke, Köln



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu aktuellen Themen. Einlass ab 18 Uhr.

Donnerstag, 30. Januar, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Stephan Hebel spricht zum Thema „Lügt die Presse? – Wie Nachrichten entstehen“. Eintritt zehn, Studierende fünf Euro, Schülerinnen und Schüler frei.
13. Februar, 19.30 Uhr
Ludwigskapelle, Kommerzienrat-Wagner-Straße 1B Wachenheim an der Weinstraße.

Jens Joachim moderiert ein Gespräch zum Thema „Kulturelles Erbe und Zukunft. Die Rolle der Museen heute“ mit Martin Faass, Direktor des Hessischen Landesmuseums Darmstadt. Eine Veranstaltung der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt.
Dienstag, 18. Februar, 18:30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Bascha Mika und **Nadja Erb** stellen ihr Buch „Mut für einen Feminismus, der Allen gut tut“ vor.
Donnerstag, 20. Februar, 18 Uhr
Literaturhaus, Kasinostraße 3, Darmstadt

Bascha Mika moderiert ein Gespräch zum Thema „Die Frage nach dem richtigen Leben und das Wissen von den wichtigen Dingen“ mit Prof. Norbert Bolz. Eine Veranstaltung der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt.
Dienstag, 3. März, 18:30 Uhr
Offenes Haus, Rheinstraße 31, Darmstadt

Zwei mal zwei macht fünf

Zu: „Feler sind erlaubt“, FR-Panorama vom 25. Januar

Hirnschmalz für die Entschlüsselung

Man muss Herrn Kretschmann unbedingt zustimmen, wenn er die Rechtschreibung in Schulen nicht mehr für wichtig hält. Eine durch keine engstirnigen Vorschriften mehr gegängelte Schreibweise des Deutschen eröffnet völlig neue und kreative Möglichkeiten, sprachlich zu formulieren, die bisher durch kleingeistige Schreibkontrolle massiv behindert wurden.

Weiterhin wird das Denkvermögen der Schüler ausdrücklich gefordert, denn wenn in Zukunft jeder, auch ein einfacher Text, wegen seiner beliebigen Orthographie ein Rätsel darstellt, so muss zur Entschlüsselung des gemeinten Inhalts doch eine Menge Hirnschmalz zur Anwendung kommen. Allerdings sollten Korrekturprogramme durchweg ausgeschaltet sein, weil das dem Lernen wiederum abträglich ist.

Die förderliche Methode, altbackene Regeln abzuschaffen und zu ignorieren, sollte auch im Bereich der musikalischen Instrumentalausbildung angewandt werden: Die Schüler sollten sich beim Vorspiel nur noch ganz locker an die vorgegebenen Noten und Tempi halten. Das

Musikstück vor ihrer Nase ist sicherlich schon tausendmal und mehr gespielt worden, so, wie es da steht. Warum nicht mittels ganz anderer Töne mal mutig eine radikale Neuinterpretation von z.B. Beethovens „Mondscheinsonate“ oder „Für Elise“ wagen?

Wir empfehlen gleiches Vorgehen auch im Mathematikunterricht: Wer sagt denn eigentlich, dass 2 mal 2 immer 4 sein muss? Das ist ja wirklich nur eine konventionelle Festlegung. Schon in der Grundschule sollten die Alternativen 2 mal 2 = 5 oder 2 mal 2 = 73 genauso gut gültig sein ebenso wie beliebige viele andere Lösungen.

Alle Schulfächer sollten in dieser Weise neu gestaltet werden: Der Stress, über den alle heutzutage klagen, wird sicherlich weitgehend abgeschafft werden, und glückliche Schülermienen danken es Ihnen!

Johannes Krämer, Frankfurt

Sollten sie trotz dem Feler entdecken – macht ja nicks

Lieber Herr Grätschmann, man hat Mittlers Weile so seine Erfahrungen damit wie Politiker an der Lebens Wirklichkeit vorbeiziehen und wie Sie oft mit Ihrer mangelhaften Kompetenz, ins

real Geschehen eingreifen zu müssen klaben. In Bildung relevanten Fragen ist, dass verehrend. Bespielet aus ihrem bundeslang finden sich hefig. Offensichtlich, erwarten sie auch nicht das man auf der Bahais einer stabilen Rechtsschreibung der Muttersprache sich später in der Orografie einer Fremdsprache austrännt oder auch Fachbegriffe z.B in den von ihnen Einmal aus geübten Naturwissenschaften korreggt, wiedergeben kann. Aber zum Glück, haben wir statt Rechtsschreibkompetenz die Rechtsschreibkorrektur-pro krame, die alle unsere Efler Korrigieren.

Hoffentlich gibt es ballt auch pro krame die Entscheidungen von Politikern Korrigieren (z.B. Stuttgart 21). Neben intelligenten Rechtsschreib-Pro kramen, hoffen wir endlich auf die Über Name, der macht durch die Künstliche Intelligenz.

Sie verstehen sicher was Ich Menge der ganze deckst ist durch mein Rechtsschreibkorrektur-Pro kram gelaufen. Sollten sie trotz dem einen oder Zwei Fehler entdecken – Macht ja Nicks. Es rauscht das Mann saht was Ich Menge. Herzliche Gruses!

Hermann Heiser, Meins-Kastell

Diskussion: frblog.de/feler

Aufregung über freiwillige Leistungen

Zu: „Grüne leiden an Homöopathie“, FR-Politik vom 16. Januar

Es ist schon erstaunlich, worüber man sich aufregen kann: Da werden von ein paar deutschen Krankenkassen einige wenige Millionen Euro für Homöopathie ausgegeben, womit betroffenen Versicherten – und sei es nur mit einem Placebo-Effekt – geholfen wird, und dagegen kann es, auch wenn die „wissenschaftliche Basis“ fehlt, schon deshalb kaum gewichtige Einwände geben, weil niemand dies gegen seinen Willen mitfinanzieren muss, sondern jeder Versicherte fast jederzeit zu einer der viel zahlreicheren Krankenkassen wechseln kann, die solche Leistungen nicht bezahlen, die nämlich nur freiwillig in der jeweili-

gen Krankenkassensatzung vorgesehen sein können. Trotzdem beschäftigt es nicht wenige Politiker.

Wenig wird dagegen politisch angegangen, dass Kassen Milliarden für überteuerte oder fragwürdige bzw im Einzelfall unnütze Medikamente mit „wissenschaftlicher Basis“ ausgeben, obwohl hier ein erhebliches Einsparpotential liegt.

Das könnte mit einem quasi traditionell ziemlich guten Draht der Pharmaindustrie zum Gesetzgeber in Deutschland zusammenhängen, der eine lückenlos kontrollierte Preisbegrenzung bei Arzneimitteln bisher verhindert hat. Welche Si-

cherungsmaßnahmen gegenüber eventuellen Interessenkollisionen im Bereich der Pharmaforschung eingerichtet werden könnten, und wie auch ein mittelbarer Einfluss der Pharma-Industrie auf das Verschreibungsverhalten der Ärzte zu minimieren wäre, sind ebenfalls erst noch ordentlich zu beackernde Felder.

Jedenfalls fällt auf, in welchem Missverhältnis die wiederkehrende Aufregung über Homöopathie zu der mangelnden Beschäftigung mit den wirklichen Problemen der gesetzlichen Krankenversicherung steht.

Christian Horz, Reinfeld

Man muss nicht übers Stöckchen springen

Zu: „Nutzern fällt der Abschied von Windows 7 schwer“, FR-Wirtschaft vom 14. Januar

Dass Nutzern der Abschied von Windows 7 schwerfällt, kann ich gut verstehen, das gab es vorher auch schon. Mein Arbeitgeber hat es seinerzeit abgelehnt, von Windows XP, das war Version 5, auf Vista, das war Version 6, zu wechseln, weil Vista so viele Fehler enthielt. Windows 7 war dann wieder nutzbar und man wechselte von XP zu Version 7 direkt. Die Version 8 war wiederum eine Katastrophe, eine Upgrade-Version konnte auch nicht überzeugen. Wohl um den Neuanfang zu signalisieren folgte dann statt der

Version 9 sogleich die Version 10. Diese Version war dann wieder nutzbar.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Entwicklungsteams bei Microsoft mit der nächsten Version starten, ehe die aktuelle Version ausentwickelt ist. Somit finden sich anfangs Fehler, die in der Vorversion ausgemerzt waren. Das lässt gerade Großanwender warten, bis die größten Macken aus der neuen Version verschwunden sind. Die schnelle Abfolge neuer Windows-Versionen erscheint auch zuweilen wie ein Arbeits- und Verdienst-Be-

schaffungsprogramm. Manche Versionen sind auch gescheitert, weil sich Microsoft Features hat einfallen lassen, die nur Nerds haben wollten.

Der Zeitungsartikel läutet das Totenglöckchen für Windows 7, doch sei darauf hingewiesen, dass selbst Windows XP mit leichten Einschränkungen auch heute noch läuft (seit 8.4.2014 abgelöst!) Da erinnere ich an ein Sprichwort: Man muss nicht über jedes Stöckchen springen, das hingehalten wird!

Carsten Dietrich Brink, Gauting